

Arne Segelke (Greifswald) über:

Mattias Legnér: *Värden att värna.*

Kulturminnesvård som statsintresse i Norden vid tiden för andra världskriget.

Göteborg/Stockholm: Makadam 2022, 450 S.

»Kultur« stellte einen zentralen Begriff der Propaganda des Ersten Weltkrieges dar. Die gegenseitigen Schuldzuweisungen der Kulturzerstörung setzten sich nach Kriegsende fort. In diesem Kontext ist auch der von Paul Clemen im Jahr 1919 publizierte Sammelband *Kunstschutz im Kriege* zu sehen, der vor allem Bemühungen der deutschen Seite zum Schutz von Kunst- und Kulturgut im Kriegsgebiet herausstellt, darunter allerdings auch die Akquise bzw. den Raub kunst- und kulturhistorisch bedeutsamer Gegenstände subsummiert. »Kulturschutz« und »Kultur-« bzw. »Kunstraub« waren auf diese Weise bereits im Ersten Weltkrieg eng miteinander verbunden. Dies setzte sich während des Zweiten Weltkrieges fort. Nach 1945 deckte die amerikanische Militärverwaltung die enge Verstrickung vor allem rheinländischer Denkmalpfleger in den deutschen Kunstraub in Frankreich auf. Abgesehen davon war das Thema deutschen Kunstraubes weitgehend Teil eines bundesdeutschen »Schweigekonsens« über die Zeit des Nationalsozialismus, seit den 1990er-Jahren wird es jedoch zunehmend durch Museen, Kunstwissenschaft und Restitutionsprozesse aufgearbeitet. Die Behandlung von Kunst- und Kulturobjekten in Dänemark, Norwegen und Finnland durch das deutsche Militär während des Zweiten Weltkrieges wurde bislang jedoch nur vereinzelt untersucht. Gleiches gilt für die allgemeine Geschichte des Denkmal- und Kulturgutschutzes im Norden zur Zeit des Zweiten Weltkrieges.

Diesem Thema widmet sich Mattias Legnér, Professor für Denkmalschutz am Campus Gotland der Universität Uppsala, in seinem 2022 vorgelegten Band *Värden att värna*, der einen umfassenden Überblick über die staatlichen Maßnahmen zum Schutz von Baudenkmalern und Objekten während des Zweiten Weltkrieges in Schweden, Finnland, Dänemark und Norwegen gibt. Der Schwerpunkt des mit 450 Seiten recht umfangreichen Bandes liegt dabei auf Schweden, dem sich rund die Hälfte des darstellenden Teils widmet, während die Abschnitte zu den anderen drei Ländern deutlich kürzer ausfallen. Ein einleitendes Kapitel definiert Forschungsproblem, Fragestellung, zentrale Begriffe sowie Forschungs- und Quellenstand. Die Argumentation des Buches basiert auf der zentralen Annahme, dass »Kulturbesitz« und »kulturelles Erbe« während des Zweiten Weltkrieges in den nordischen Ländern als Symbole für die Wertschätzung nationaler Freiheit und Sicherheit gesehen, ihr Schutz daher als staatliche und nationale Aufgabe verstanden wurde, worauf bereits die Doppeldeutigkeit des ungefähr mit *Zu schützende Werte* übersetzbaren Buchtitels hinweist. Ein dem schwedischen Denkmalschutz während des Krieges zugrunde liegendes konservatives Kulturverständnis hätte dabei jenem der zuständigen Kunsthistoriker und Museumsmitarbeiter entsprochen, die sich um das *Nordische Museum* in Stockholm gruppierten und denen in der Darstellung Legnérs eine besondere Rolle zukommt. In besonderem Maße gilt dies für den Kunsthistoriker Johnny

Rezensionen

Roosval, der 1939 von Reichsantiquar Sigurd Curman mit Planungen für den Kulturgut- und Denkmalschutz beauftragt wurde und dafür auf den Sammelband von Clemens zurückgriff, mit dem er auch im Briefwechsel stand. Clemens selbst hatte bereits in einem Aufsatz von 1898 den französischen Denkmalschutz als vorbildlich bezeichnet, und die im Sammelband von 1919 vorgestellten Sicherungsmaßnahmen entsprachen weniger einem spezifisch deutschen als vielmehr dem in Europa üblichen Vorgehen. Dies galt auch für die in Schweden während des Zweiten Weltkrieges durchgeführten Maßnahmen. Sie umfassten Inventarisierung und Dokumentation von schützenswerten Objekten (einschließlich Schriftstücken) in Wort und Bild, die Zusammenstellung von »elitsamlingarna« (Elitesammlungen) aus besonders wertvollen Objekten und deren Überführung an geschützte Orte, den Ausbau dieser Orte (z. B. eines Stollens unter dem Freilichtmuseum *Skansen* in Stockholm) sowie den Schutz von Bauskulpturen (z. B. Kirchenportalen) und Fenstern durch Sicherungsmaßnahmen. Auch privaten Sammlern wurde das Angebot gemacht, besonders wertvolle Objekte an gesicherte Orte zu bringen. Als besondere Bedrohung wurden Luftangriffe angesehen. Die Rückführung der eingelagerten Objekte verlief nach Kriegsende nur zögerlich, da die Museen zumeist an Platzmangel litten und gegen eine sichere Lagerung ihrer Objekte an anderen Orten nichts einzuwenden hatten. Zudem galt die Weltlage weiterhin als angespannt und bald wurde die Planung eines ABC-sicheren Bunkers unter dem Stockholmer Reichsarchiv in Angriff genommen und die Mikroverfilmung von Dokumenten vorangetrieben. Die Planung, Durchführung und Nachbearbeitung der Maßnahmen zur Zeit des Zweiten Weltkrieges in Schweden werden im Rahmen mehrerer Kapitel erstmals ausführlich und zusammenhängend dargestellt.

Die beiden Kapitel zu Finnland fallen demgegenüber deutlich knapper aus, sind aber aufgrund ihrer transnationalen Perspektive besonders interessant. Während Schweden im Verlauf des Krieges seine Neutralität bewahren konnte, war Finnland in den Jahren 1939–1945 auf wechselnden Seiten in den Weltkrieg involviert. Bei der 1939 durchgeführten Evakuierung der »elitsamlingarna« aus den großen Museen spielten Frauen eine tragende Rolle, da die männlichen Mitarbeiter vielfach zum Kriegsdienst einberufen worden waren. Schwedische Museumsmitarbeiter und Wissenschaftler bemühten sich um Unterstützung der finnischen Kolleg_innen. Allerdings geschah dies nicht ganz uneigennützig, da sie viele der Objekte in finnischen Museen als genuin schwedische Kulturgüter betrachteten. Neben dem Denkmal- und Kulturgutschutz waren die finnischen Museen allerdings auch in die Erbeutung bzw. den Raub von Kunst- und Kulturgütern aus Ostkarelien durch finnische Truppen im Rahmen des »Fortsetzungskrieges« involviert. Auch die deutschen Verbündeten, vor allem die Forschungsgemeinschaft *SS-Ahnenerbe*, hatten ein Interesse an finnischer »Volkskultur«, was in der nationalsozialistischen Ideologie samt Verklärung eines vermeintlichen »nordischen Menschentypus« begründet lag.

In Norwegen wurde 1938 ein »Komitee für kulturelle Kriegsbereitschaft« eingerichtet. Die deutsche Invasion erfolgte jedoch vor der geplanten Evakuierung von Kunstwerken. Aufgrund der besonderen Bedeutung Norwegens für die nationalsozialistische Ideologie nahm die *SS-Ahnenerbe* in Norwegen keine Plünderungen – wie beispielsweise in baltischen oder osteuropäischen Ländern – vor, sondern bemühte sich im Verbund mit der

Rezensionen

deutschen Militärverwaltung um Zusammenarbeit mit norwegischen Stellen und die Besetzung einflussreicher Posten im Kulturbetrieb mit Kollaborateuren. 1943 wurde von norwegischer Seite ein Schutzraum für Kunstwerke eingerichtet, der allerdings nur bedingt von Museen in Anspruch genommen wurde, da die Wehrmacht ein Drittel des Raumes für sich beanspruchte. Ebenso wie in Finnland kam es bei Rückzugsgefechten der deutschen Truppen zu Zerstörungen und Kulturgutverlusten. Die während des Krieges eingesetzten Kollaborateure im Kulturbetrieb wurden nach Kriegsende ihrer Ämter enthoben und mussten sich z. T. vor Gericht verantworten.

Auch in Dänemark gab es seit 1938 Planungen zur Evakuierung von Kunstwerken im Kriegsfall. Allerdings kam es dort zu keinen Kampfhandlungen. Die *SS-Ahnenerbe* hielt sich während der deutschen Besatzung 1940–1945 zurück und bemühte sich sogar um den Schutz des Danewerks vor militärischer Überbauung. Die Besatzungszeit stellte ein weiteres Kapitel einer bis in das 19. Jahrhundert zurückreichenden deutsch-dänischen Geschichte von Kooperation und Konflikt in der archäologischen Forschung dar, wobei Archäologie und Machtanspruch auf deutscher Seite stets eng verbunden waren.

Zusammenfassend ein gut und mit Gewinn zu lesendes, ansprechend gestaltetes und umfangreich illustriertes Buch mit umfassendem Anhang, das erstmals einen grundlegenden und quellenbasierten Gesamtüberblick über die Geschichte des Denkmal- und Kulturgutschutzes im Norden während des Zweiten Weltkrieges bietet, wobei auch Raubkunst sowie die Aktivitäten deutscher Truppen und Militärverwaltungen auf diesem Feld sowie die von Kollaboration bis zum aktiven Widerstand reichende Interaktion nordischer Museumsmitarbeiter_innen und Antiquar_innen mit deutschen Akteuren behandelt werden. Zwar finden sich an einigen Stellen Wiederholungen sowie zeitliche und räumliche »Sprünge«, angesichts des thematischen Umfangs und der Menge des behandelten Stoffes scheint dies jedoch kaum vermeidbar. In Ergänzung der Darstellung der transnationalen Beziehungen zwischen schwedischer und finnischer Museumsarbeit und Denkmalschutz wäre auch eine Darstellung der schwedisch-norwegischen Beziehungen auf diesem Gebiet interessant, doch ist dies nur ein marginaler Aspekt des Themas und für die Argumentation der Arbeit nicht relevant. Eine Zusammenfassung in englischer Sprache wäre jedoch wünschenswert, um die Rezeption der Ergebnisse auch über Schweden hinaus zu ermöglichen.



This article is an open access article distributed under the terms and conditions of the Creative Commons Attribution (CC BY) license which permits unrestricted use, distribution, and reproduction in any medium, provided the original work is properly cited (<http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>).